

Halle'sches Tageblatt.



Ersteigentlich täglich Nachmittags
mit Ausnahme der Sonn- und
Feiertage.

Ämtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.

Insertionspreis
für die häufigste Zeitung
Seite oder deren Raum 12 Pf.

Abonnementpreis
vierteljährlich für Halle und durch
die Post bezogen 2 Mark.

Im Verlage von Reinhold Neichmann.
Verleger nach Berlin und Leipzig. Aufschlag Nr. 289.

Reklamen
vor dem Tagesanbruch die drei-
gehaltene Zeitungsseite oder deren
Raum 30 Pf.

Nr. 99

Donnerstag, den 30. April 1891.

92. Jahrgang.

Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. Mai eröffnen wir ein zweimonatliches Abonnement zum Preise von Mark 1,50. Bestellungen werden in der Expedition des Tageblattes, sowie von sämtlichen Postanstalten entgegengenommen. Für den Stadtkreis kommen auch einmonatliche Abonnements zum Preise von 75 Pf. zur Annahme.

Expedition des Halle'schen Tageblattes.

Stimmung der russischen Presse zum Tode Moltke's.

** Halle 29. April.

Auch von der russischen Presse liegen bereits zahlreiche nicht uninteressante Neußerungen vor, welche sich auf das Hinscheiden des Generalfeldmarschalls Grafen Moltke beziehen.

An der Spitze der russischen Presse steht der „Regierungsanzeiger“, der bereits einen längeren Nekrolog dem Andenken Moltke's widmet. Derselbe beginnt mit den Worten: „Der größte Stratege unserer Zeit, der mehr als 30 Jahre den Fäden eines Epöses des deutschen Reiches geschafften, der hochbetagte Generalfeldmarschall Graf Helmuth Karl Bernhard von Moltke, ist nun da.“ Und weiter: „Es genügt zu sagen, daß Graf Moltke nicht nur die Seele des deutschen Heeres und der Inspirator desselben war, mit dessen Namen auf ewig untrennbar verbunden bleiben die Erinnerungen an die unglücklichsten und glänzendsten Erfolge der deutschen Heere, sondern auch die Verkörperung ihres Ruhmes und ihrer Ehre. Sein ganzes Leben all seine Kräfte waren dem einen Ziele geweiht: der Gründung der deutschen Kriegsmacht auf den unerschütterlichen Grundlagen der Pflicht. Er bietet uns das seltsame Beispiel eines großen Kriegskünstlers, der sich nicht von dem Glanze vorübergehender Siege blenden ließ, welche das deutsche Volk dank seinem Talent davongetragen. Auf den Vorbereitungen zu ruhen, lag nicht in seiner Natur.“ Diesen Worten allgemeine Anerkennung folgt dann ein kurzer biographischer Abriss über den Verstorbenen.

Auch das sogenannte offizielle Blatt des Ministeriums des Auswärtigen, das „Journal de St. Petersburg“, soll dem großen Dahingegangenen Worte schmeichelhafter Anerkennung. „Er ist, kann man sagen, auf der Welt gefallen, denn, ein strenger Beobachter der Pflicht, die er immer so gewissenhaft erfüllt, hat er noch am letzten Tage seines Lebens den Sitzungen des deutschen Reichstages und des preussischen Herrenhauses beigewohnt, wo seine achtungsvoll vernommene Stimme sich bei feierlichen Gelegenheiten hören ließ, wenn es sich um Fragen höherer Interessen für das Wohl des Landes handelte. Dagegen Moltke die Zahl der den Sterblichen vergönnten Jahre weit überschritten, wird nicht desto weniger sein plötzliches Dahinscheiden in ganz Deutschland eine schmerzliche Empfindung hervorgerufen. So populär war er, so eng war sein Name mit den großen Ereignissen während seiner langen Dienstlaufbahn unter 5 preussischen Königen und 3 deutschen Kaisern verflochten. Er steht auf dem Gipfel der Dankbarkeitsehrer seiner Souveräne und umgeben von der dankbaren Verehrung der ganzen Nation.“

Die offiziösen „Petersburger Wiedomosti“ widmen anker einem biographischen Nekrolog Moltke gleichfalls einige Worte in der Zauberstrich. Derselben enthalten übrigens weniger eine Würdigung Moltke's, als vielmehr eine Gegenüberstellung des Faktums, daß Moltke es verstanden, sich bis zuletzt die Sunit seines Herrichers zu bewahren, im Gegensatz zu dem großen Einfließen in Friedrichsruh. Es könne sich leicht ereignen, daß Vektoren an der Seitenfront Moltke's teilzunehmen wünschen werde, und dann könne eine hochbedeutende Begegnung zwischen dem jungen Monarchen und dem ehemaligen Kanzler erfolgen.

Die „Nowoje Wremja“ widmet Moltke mehr als drei Spalten des politischen Theils ihres großen Formates. Einleitend bemerkt derselbe, daß der Tod dieses „bedeutenden Mannes“ für Deutschland und das deutsche Volk der größte Verlust war. „Obgleich ihm schwerlich hätte erlaubt werden, an einem künftigen Kriege teilzunehmen, hätte er dennoch bei Anstellung des Kriegesplanen und bei der allgemeinen Direktion der Kriegesoperationen unschätzbare Dienste leisten können, ähnlich dem, wie er durch seine nützlichen Rathschläge seinen Nachfolger abgeben; Vektore, obgleich seine Schüler fanden dem Meister in allen Beziehungen weit nach; sie hätten seine Stelle, nicht aber sein ausschließliches Talent

geerbt.“ Von dem Aussprechen weiterer allgemeiner Gesichtspunkte oder von dem Anhängen irgend einer wärmeren Tonart hält sich die „Nowoje Wremja“ fast gefassenlich fern; sie stellt im weiteren Verlauf ihres Nekrologes fast nur biographische Notizen zusammen. Allgemeines Interesse aus diesem Nekrolog verdient folgender Passus: „Während der Friedensunterhandlungen mit Frankreich offenbarte Moltke, der im Privatleben durch Güte und Humanität hervorragte, einen ebensovollen Fuß gegen Frankreich, wie I. J. Blücher. Er bestand auf der Unumgänglichkeit, Frankreich entgeltlich zu zerschmettern, es zu einer Macht dritten Ranges zu machen, all seine Kräfte auszulagern, es der Flotte und jeglicher Vertheidigungsmittel zu berauben. Wie auch 1866. da Moltke ein entgeltliches Entschaden mit Oesterreich forderte, sah sich Bismarck genöthigt, das Ungeheuer, die Grausamkeit und politische Karakistik seines Kollegen zu ärgeln; aber Weg ließ sich Moltke gleichwohl nicht abgeben, worüber der ehemalige Kanzler mehr als einmal sein Bedauern geäußert, mit Recht von der Ansicht ausgehend, daß die Franzosen sich mit der Zeit mit dem Verlust des Elsas würden ausbilden können, niemals aber mit dem Abreise eines rein französischen Landes.“ Weiter meint die „Now. Wr.“, daß die Pläne zu dem „Kriege auf zwei Fronten“, dessen sich Bismarck vorzugeweihe als Schredmittel bediente, wenn es galt, neue Heereskräfte bewilligt zu erhalten, unzuverlässig in allen Details von dem verstorbenen Generalfeldmarschall ausgearbeitet worden seien. Hohes Lob sollt das russische Blatt nicht nur den militärischen, sondern auch den schriftstellerischen Verdiensten Moltke's, unter anderem hervorhebend, daß seine Instruktion über den Generalstabsdienst von 1873 in alle Sprachen übersetzt worden. Die Eindrücke, die der Nekrolog der „Now. Wr.“ hinterläßt, resumierend, können wir nur sagen, daß das heutige Russland Moltke als eins der größten militärischen Genies anerkennt und achtet, wenn auch nicht liebt. Der unter dem „kleinen Publikum“ in ganz Russland weit verbreitete „Swjet“ Komarows (ca. 80.000 Exemplare) widmet Moltke einen Nekrolog von 43 Zeilen biographischen Inhalts, an dessen Ende es heißt: „Obwohl der hochbetagte Generalfeldmarschall sich nicht mehr ernsthaft mit dem Geschäften betheiligen konnte, so verließ doch sein Leben dem deutschen Heere kein geringes Prestige. Von den Mäctern zweiten Ranges, die Moltke ebenfalls ihre Nekrologe widmen, erwähnen wir noch die „Nowosti“. Derselben mehren u. A.: Es ist sehr wahrscheinlich, daß in der letzten Zeit bei dem System des bewaffneten Friedens der Europa erdrückte, Russland in Moltke's Kriegsplanen nicht die letzte Stelle eingenommen; aber für eine solche Lage der Dinge trage die Verantwortlichkeit nicht Moltke. Seine Wirksamkeit in seiner bestellten Spätere wäre eine solche gewesen, daß auf sie nicht einmal der Feind mit Horn zu bilden vermöchte. Mit einer ganz besonderen Wärme und Begeisterung äußert sich die deutsche „Petersburger Zeitung“ über Moltke, besonders auch dessen stillige Größe und Unelgennützigkeit lobend. Soweit es menschendmöglich, habe sich in der Person Moltke's schon bei dessen Lebzeiten eine Klärung aller menschlichen Schladen vollzogen.“

Zur Frage der Dienstzeit.

[[Berlin, 28. April.

Es könnte nicht ausbleiben, daß sowohl der Artikel des Militärwochenblattes Nr. 25, welcher für die Infanterie und die Jäger eine andere Einteilung der Ausbildungsperioden vorschlägt, als auch die Proklamation des Generalleutnants von Boguslawski über die Nothwendigkeit der zweijährigen Dienstzeit in militärischen Kreisen besondere Aufmerksamkeit und Beachtung gefunden haben und — abgesehen von dem Unfalsche, daß man sich in diesen Kreisen selbstverständlich unangelegentlich mit diesen Fragen beschäftigt — an leitender Stelle, sowie in der Truppe selbst Gegenstand eifriger Besprechungen geworden sind. Welche Anschlüssen enthalten — worauf allein es ankommen kann — genau präcisierte Vorschläge behufs Abstellung von nach Ansicht der bew. Verfasser z. B. obwaltenden Schäden, sowie Vorschläge, wie man gerade jetzt den Grund zu einer Erhöhung der Präsenzzeit, welche uns die Macht der Verhältnisse aufzuwiegen würde, legen müsse. — Der erste Artikel ist insbesondere deshalb bemerkenswerth, weil er im Militärwochenblatt — dem weiteren Verlethreiß für der Verfasser freilich unbekannt — erscheinen, die Proklamation aber, weil sie aus der Feder eines Generals kommt, dem man nicht nur hohe militärisch-wissenschaftliche Fähigkeiten und Kenntnisse in den Heeresgeschichten und der Taktik, sondern auch praktische Kenntnisse im Soldatenhandwerk nachsprüme.

Nachdem nunmehr die Ansichten über jene beiden Schriften sich geklärt und Urtheile über den Werth der Vorschläge — wir meinen sachmännliche — sich herausgebildet haben, sind wir in der Lage, Folgendes zu konstatiren. Das bedeuten überwiegende Urtheil vor Fachmännern, besonders solcher, welche in der Front und zwar in den Stellungen eines Kompagniechefs, Bataillons- oder Regimentskommandeurs sich befinden, geht dahin, daß jene Auslassungen — und besonders diejenige des Generals z. D. — als solche „vom grünen Tisch“ und nicht als solche aus der Praxis heraus anzusehen sind. Es ist nicht der mindeste Grund vorhanden, Zweifel zu hegen, daß es untern Heeresverwaltung an denjenigen Maßnahmen hat fehlen lassen oder fehlen lassen wird, welche die Schlagfertigkeit — Ausbildungsgrad und Kopffärke der Arme — beeinträchtigen oder derjenigen anderer Armeen nachstehen lassen könnte. Selbstbewußt, gleichmäßig und ohne Ueberhaltung sind wir fortgeschritten und sind Ueberbungen und Verbesserungen vorgenommen, so daß das Vertrauen nach jeder Richtung begründet und Gott sei's gelobt auch vorhanden ist. — So ist jene viel genannte Proklamation in allen militärischen Kreise gelesen und sondirt, jedoch — bei Seite gelegt worden: man findet, daß der General besonders hinsichtlich seiner Vergleiche der Kopffärten, hinsichtlich des Wertes der im dritten Jahre Dienenden und nicht zur Disposition der Erziehungsbörden beurlaubten, sowie hinsichtlich der Wirkung, welche unter jetziges erprobtes System auf den Geist des Soldaten, auf die Bevölkerung, das Gerechtigkeitsempfinden und den geistlichen Sinn ausübt, zu schwarz steht, zu pessimistisch urtheilt. Hervorgehoben und betont muß noch gerade in diesen Tagen werden, daß der uns neben durch den Tod entriessene Feldmarschall Graf Moltke — ein „treue Freund und Berater“ unseres obersten Kriegsherrn — ein Gegner der Herabsetzung der aktiven Dienstzeit war.

Deutsches Reich.

[[Uniform der kaiserlichen Kommissare. Berlin, 28. April. Für die kaiserlichen Kommissare in Ostpreußen ist nach den eigenen Entwürfen des Kadets eine äußerst fleidrome Uniform angefertigt worden, welche sich zwar im Wesentlichen an diejenige der Schutztruppe anlehnt, aber in manchen Einzelheiten doch von derselben abweicht. Die Gasauniform besteht aus einem marineschwarzen Jackett mit Umlegekragen und weißer Besatzung. Auf der Schulterstücke befinden sich die goldenen Aupen der Stabsoffiziere mit dem Abzeichen der Oberstleutnants, welchen militärischen Rang die Reichskommissare bekleiden. Die Aermel zeigen sogenannte brandenburgische Aufschläge; die gelben Knöpfe tragen die Kaiserkrone. Die Hose ist gleichfalls aus marineschwarzem Tuch gefertigt und hat eine weiß. Die Paradehose ist gleichfalls golden, die Sporen gelb. Als Kopfbedeckung dient der Kavalleriehelm mit heraldischem Adler bezw. eine weiße Tuchmütze mit schwarzem Ledernen Sturmbügel. In Afrika wird der Tropenhelm aus Korf getragen und als Dienstanzug ein lederbrauner Korf und Hose ohne Besatzung und Hufe, dazu gelb- oder braune Samakchen.

[[Fürst Nikita von Montenegro in Berlin. Berlin, 28. April. Gegen Abend 8 Uhr traf Fürst Nikita von Montenegro, begleitet vom Ministerpräsidenten Woiwo Petrowitsch auf der Durchreise nach Petersburg hier ein. Mit ihm reiste seine Tochter, I. K. S. Großfürstin Maria, Gemahlin des Großfürsten Peter von Russland und Schwiegertochter des jüngst verstorbenen Großfürsten Nikolaus, welche begleitet war von dem Adjutanten ihres Gemahls, Baron Stael. Das Personal der russischen Hofschaff beglückte die Großfürstin und begleitete dieselbe bei ihrer Abreise um 11 Uhr Abends nach dem Bahnhof.

[[Verleumdung des Auswärtigen Amtes. Der „Reichsanzeiger“ schreibt: Vor einigen Tagen ist in Betzly im Selbstverlage des Verfassers ein Buch von zwei Bänden erschienen, betitelt: „Eine jüdisch-deutsche Schandthat und ihre Opfer“ von Kurt Knafik, z. B. in Minden. Dieses Buch ist nach Angabe des Verfassers den deutschen Bundesräthen, dem Bundesrat, sowie sämtlichen parlamentarischen Vertretungen in Deutschland zugelandt worden. Dasselbe enthält abscheuliche verleumdende Behauptungen des Auswärtigen Amtes und seiner Beamten, sowie Verleumdungen der kaiserlichen Schandthat in Betzly. Wenigstens der Inhalt der Schrift den Entwurf erweckt, daß der Verfasser sich in einem bedauerlichen Irrthum befindet, so ist doch, um die Frage der strafrechtlichen Verantwortung für die gedachte Veröffentlichung der geschändlichen Behauptungen zu unterbreiten, der zur strafgerichtlichen Verurteilung der vorliegenden Behauptungen gesetzlich erforderliche Straantrag vom Staatssekretär des Auswärtigen Amtes gestellt worden.“

— Eisenbahn-Betriebs-Reglement. Der Reichsanzw. schreibt: In dem Eisenbahn-Betriebs-Reglement für Deutschland und für Österreich-Ungarn hat bisher im Weltlichen Lehrereinstellung bestanden. Um diese Lehrereinstellung im Interesse des Verkehrs nach der Umgestaltung ausdehnen zu erhalten, die aus Anlaß der demnächstigen Einführung des internationalen Eisenbahnbetriebs erforderlich wird, sind die beiderseitigen Regierungen übereingekommen, gemeinschaftliche Verhandlungen stattfinden zu lassen. Die Verhandlungen, an welchen auch ein Vertreter der kaiserlich österreichischen Regierung Teil nimmt, haben am 27. d. M. hier im Reichsstatthalteramt begonnen.

— Sozialdemokratisches. Berlin, 27. April. Die sozialdemokratische Resolution, über welche bei der Moskauer Abschlusssitzung verhandelt, hat folgenden Wortlaut:

Die heute in der Zahl von ungefähr 1000 Versammelten erklärte, die Forderung eines gesetzlich festzusetzenden Normalarbeitstages ist heute in allen Industriesteilen ein Gebot der Selbsthaltung der Arbeiterschaft; derselbe kann in den wirtschaftlich entwickelten Ländern schon heute ohne jede Schwächung der beschriebenen Interessen der Arbeiter auf 8 Stunden bemessen werden. Neben der Forderung des Normalarbeitstages als Grundlage jeglicher echten Arbeiterschutzgesetzgebung erklären die Anwesenden ihre volle Zustimmung zu den Beschlüssen des im Jahre 1889 zu Paris tagenden internationalen Arbeiterkongresses, welche eine internationale Regelung des Arbeiterkampfes fordern, und im Anschluß an diese Beschlüsse erklären sie diese Forderung durch die sozialdemokratische Forderung des deutschen Reichstages an die bestehende Gewalt des Reiches. Die Leiter des heutigen Tages (Versammlung) werden beantragt, die Resolution der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion zu übermitteln.

Der **Ausbruch der Bergarbeiter.** Der Bergarbeiterstreik wird von allen Seiten verurteilt; auch von den Organen, welche die Forderungen der Bergarbeiter für völlig gerechtfertigt halten und den Behörden vorwerfen, daß sie die Bergleute absichtlich zum Ausbruch gereizt hätten, wenigstens aus Zweckmäßigkeitsrücksichten. Der sozialdemokratische „Vorwärts“ schreibt, allerdings unter heftigen Angriffen auf den Staat und die „Schwändlichkeit des Kapitalismus“:

Wir können den Bergarbeitern nicht helfen — sie müssen den Kampf allein aufnehmen — und das wußten sie von vorn herein. Unter Herz ist mit ihnen und unter besten Wünschen; und in diesem Moment können wir unsere tiefe Sympathie nicht besser beweisen, als indem wir den Rath wiederholen, den ihnen auf der sonntäglichen Versammlung alle Führer gegeben haben: „Seht Euch durch keine Verunsicherung, durch keine Abregung zu irgend einer Gewaltthatigkeit, zu irgend einer Unvorsichtigkeit hinreißen! ... Wir wollen hoffen, daß der Streik sich nicht weiter ausdehnt. Es wird jedoch kaum zu vermeiden sein.“

Welche Dimensionen der Streik annehmen wird, läßt sich immer noch nicht übersehen. Während die meisten Blätter die Zahl 15 000, welche auch uns berichtet wurde, nennen, spricht die „Frankfurter Zeitung“ bereits von 40-50 000 Aufständigen in folgender auffälligen Meldung aus dem Kohlenrevier:

Somit zu überblicken, lagen bis Sonnabend Abend über 50 Zehnen mit 40-50 000 Arbeitern still. Die Behörden sind in Folge ihrer Stellung zur ersten Voricht anzuweisen und treffen überseits auch wieder Vorkehrungsmaßnahmen. Jede die Arbeit überlebende Belegschaft muß sofort telegraphisch der betreffenden Staatsanwaltschaft resp. Oberstaatsanwaltschaft angezeigt werden, welche Anordnungen trifft, damit „Wahlverleumdungen“ nicht verbreitet werden, eine Maßregel, die freilich auch sehr leicht Delinquire treffen und dadurch Aufregung und Unruhe bewirken kann.

Dämon Gold.

Roman von E. Höffer.

[Nachdruck verboten.]
„Weiß der Baron, was zwischen Ihnen und dem Herrn Commerzienrath geschah, Fräulein Almann?“
„Er war zugegen und hörte jedes Wort.“

„Und —?“
Schwieg durchaus. Hans Adam denkt im tiefsten Herzen, daß ich das Opfer bringen müsse; er spricht es nur nicht aus.

„Beschalt, Hans? Du hast keinen stichhaltigen Grund, das anzunehmen, denke ich.“
Der Baron lachte. „Es sind immer ab und zu Stücke Bernsteine gefunden worden, Du ängstliche Seele! Woher kommen denn die?“

„Das waren einzelne zerstreute Stücker ohne Werth.“
„Freilich. Die großen Blöcke sind noch mit Sand bedeckt Du sollst sehen, daß ich recht habe, Erich.“

Und dann, als jener schwieg, fügte er hinzu: „Ich werde Dich schon überzeugen, aller Dinge. Mein Himmel, was giebt es nicht in nächster Zeit alles zu thun, besonders auch Willibald's Hochzeit. Er ist mein langjähriger Freund und ich will ihm seinen Ehrentag glänzend gestalten. Der erste Eingeladene bist Du, Wolfram.“

„Ich danke Dir, Hans, aber —“
„Erlaubst Du mir ein offenes Wort?“ unterbrach er sich selbst.

„Ich bitte Dich darum.“
„Nun gut. Giebt es nicht Verpflichtungen, Hans, notwendige Ausgaben, die allem übrigen voranzustehen sollten? Hast Du keine Schulden?“

Der Baron lächelte sorglos. „Und vergißt Du ganz die große Erbschaft, Erich? Der Alte in Frankfurt soll eine halbe Million besitzen.“

„Er soll — ja, oder auch diese Erzählungen sind Fabeln. Bedenke Du nicht lieber mit Thatsachen, Hans?“

„Ja, das weiß ich noch nicht. Diese Thatsachen sind doch im Leben zumeist recht unliebsam. Advocaten und Gerichtsvollzieher, vergleichen ist Factum; grau, scheinlich, widerwärtig. Aber die Hoffnung trägt immer Engelsflügel; ich könnte mir das Dasein ohne ihre stete Flügel überhaupt nicht denken.“

Dann vertiefte er sich wieder in den Anblick des alten Documentes. „Das war hübsch von meinem Vater,“ sagte er, „so hätte ich es auch gemacht. Als der Freund in Noth gerieth, stürzte er einfach seine Kasse und gab ihm, was sie enthielt. Ich will auch das Geld nicht wieder-

Mit dem letztern Theil der Meldung stimmt folgende Nachricht des „D. N. S.“ überein, welche uns heute aus Bochum zugeht:

Im Laufe des gestrigen Tages wurden Verhandlungen von Bergleuten vorgenommen, welche arbeitslose Kameraden bebrochen. Die Besätze trit allen Ausforderungen lehrhaft entgegen. Mehrere Belegschaften beabsichtigen, für den Fall, daß der Ausbruch nicht allgemein werden sollte, die Arbeit wieder aufzunehmen.

In Folge des Ausstandes besonders seit gestern die Eisenbahnen, vorläufig auf vierzehntägige Dauer, Kohlen zu ermäßigten Tariffen. Die Regierung hat also die in Aussicht gestellten Maßregeln zur Umkehr von Unzulänglichkeiten für das Land bereits in die Wege geleitet.

— Die Versammlung der Delegirten der belgischen Bergleute beschloß einstimmig den Generalstreik für nächsten Montag.

n. **Auswanderung nach Brasilien.** Hamburg, 28. April. Trotz aller ersten Warnungen, die seitens der Regierungen und der Presse vor der Auswanderung nach Brasilien ergaben, scheint dieselbe eher im Zunehmen als im Abnehmen begriffen zu sein. So werden am 15. Juni oder 1. Juli von hier aus wiederum 1700 Personen die Überfahrt nach Brasilien antreten, welche sich auf einer zum Zweck der Organisation einer Massenauswanderung nach Brasilien abgehaltenen großen Versammlung in Sundsöval (Schweden), das bekanntlich im Sommer 1888 fast bis auf den Grund niederbrannte, durch Einzeichnung in die aufgelegten Listen zur Auswanderung bereit erklärt haben.

f. **Arbeiterfeier in Weß.** Straßburg i. E. 28. April. Die Arbeiter von Weß versuchten sich dem Beispiel der deutschen Arbeiter anzuschließen und nicht wie die Franzosen am 1. Mai, sondern am 3. Mai die gemeinsame Arbeiterfeier abhalten. Dieselbe wird in einer öffentlichen Versammlung am Vormittag, einem Zug durch die Straßen und Abends in einem gemeinsamen Fest bestehen.

Ausland.

— **Netter Ton!** Wien, 28. April. Zu Beginn der Sitzung des Abgeordnetenhauses erklärte Präsident Smolka, er würde erachtet, Bloch für dessen Ausrückung: „Schneller gehöre ins Zuchthaus!“ zur Ordnung zu rufen. Da die Ausrückung nicht in dem stenographischen Protokoll verzeichnet ist, sei dieselbe unrichtig (Heiterkeit), und eräume keinen Ordnungsruf ertheilen. Bloch beklagt sich darüber, daß im Hause die jüdischen Mitglieder ungenügend beimpft würden, und geht zu, daß er gefügt habe, Schneider gehöre ins Zuchthaus. Man möge dies in das stenographische Protokoll aufnehmen. Die Antikenten thun entrüstet, die Galerien applaudiren, der Präsident thut Bloch zur Ordnung und entzieht ihm das Wort. Schneider verläßt auf das Wort. Es hat ja nur ein „Zud“ gesprochen, worauf ihm der Präsident einen Ordnungsruf ertheilt.

nungskruf ertheilt. — Der Finanzminister brachte ein Gesetz ein, betreffend die Gehaltsentzüge des beweglichen Nachlassvermögens von Personen, welche nicht österreichische Staatsbürger sind.

* Die gesammte polnische Presse Warschaws bewahrt sich gegen die russischen Ausstellungen, als sie in russischen Polen eine revolutionäre Bewegung im Gange und was man den hundertfachen Gedächtnistag der gefährlichen Russenbenutzen benützen. Alle sieben in Warschau täglich erscheinenden Blätter haben dem „S. T. D.“ zufolge an demselben Tage einen gleichlautenden Artikel gedruckt, der energisch gegen den Inhalt der Warschauer Korrespondenzen einzelner russischer Zeitungen protestirt, welche aus Anlaß einer angeblichen Verpöschung von Besuchen des in Warschau aufstretenden russischen Theaters mit Säure allgemeine Vorwürfe gegen die Bevölkerung herleiten. Der Artikel erwähnt auch die in letzter Zeit verbreiteten Propagandaaktionen, die zu polnisch-nationalen und sozialistischen Demonstrationen auffordern, und führt aus, daß, wenn einzelne Individuen irgend welche Ausschreitungen herbeiführen sollten, die große Mehrheit der Nation damit nichts gemein habe. Die polnische Nation wünsche in Ruhe an ihrer Entwicklung zu arbeiten und würde alle dergleichen streng verurtheilen, die durch unüberlegte Handlungen neues Unheil über die Nation heraufbeschwören würden.

— **Politischer Nord.** Sofia, 28. April. Der bulgarischen Regierung ist eine Note der serbischen Regierung zugegangen, in welcher letztere die verlangte Auslieferung Russows entschieden verweigert. Das Vizegouverneur Kabinet begründet seine Haltung damit, daß das Attentat auf Stambulow selbst von bulgarischer Seite als ein politischer Act gekennzeichnet worden ist und daß die serbische Regierung, abgesehen davon, daß zwischen beiden Staaten kein Auslieferungsvertrag besteht, nach den Regeln des Völkerrechts es entschieden ablehnen müsse, gegen Personen, die in Komplotte verwickelt seien, vorzugehen.

Einfegung und Ueberführung der irdischen Ueberreste des Feldmarschalls Grafen Helmuth Wolffe.

§ Berlin, 28. April.
Wenn auch in engerem, auf Wunsch des Verlebtenen festgesetzten Rahmen, so doch mit Entfaltung großer Ceremoniells und Erweisung militärischer Ehrenbezeugungen kam heute in den Mittagsstunden im Trauerhaufe am Königsplatz die feierliche Einfegung der irdischen Ueberreste des großen Todten und daran anschließend die Ueberführung derselben nach dem Begräbnißhof statt. Die Feier verlief aus dem würdevoll-großartigen unter Theilnahme des Kaiserpaars, vieler deutschen Sovereäne und vieler Tausende, welche von Rath und Fern herzugeströmt waren, um Zeuge der letzten Ehrgang zu sein, welche banfahre Fürsten und ihr Volk ihrem großen und

haben, Erich, ich komme mir vor, wie ein Straßentäuber, indem ich es annehme. Du kannst auch den Betrag garnicht erheben, am wenigsten in diesem Augenblick.“

Erich erhob sich. „Ich muß es,“ antwortete er, „und ich kann es. Sorge Dich nicht um mich, Hans.“

Der Baron sah ihn an. „Ich weiß schon, wie Du es anfangen willst, Wolfram. Zuerst entzieht Du den Verwalter und nimmt dessen Arbeit auf Deine eigenen Schultern, dann vermittelst Du im Sommer die obere Etage Deines Hauses an Babagasse und verkaufst den Inhalt der Treibhäuser in die Stadt. Ist es nicht so?“

Erich lächelte. „Genau so, Hans, und dabei befinde ich mich durchaus wohl. Ich ringe und kämpfe, bis mir der Sieg zu Theil geworden ist. Du kennst ja meinen Wahlspruch.“

„Allen Gewalten zum Trotz sich erhalten!“ sagte halblaut der Schloßherr. „Ich kann Dir da nicht folgen, Erich. Beschalt denn leben, um ewig zu resigniren? Ich will mich selbst und andere glücklich wissen.“

Dann schrieb er einen Schuldschein über zwölftausend Thaler. „Du wirst das Geld sehr bald zurück erhalten, Erich. Die Verrentungsgelderei macht uns zu Millionären — ja, auch Du; denn wenn Wolft an seinem Strande und in den Dünen die braunen Schäge birgt, so ist ja jedenfalls Dornau ebenso reich gelegen. Vielleicht war dieser Sturm der Ausgangspunkt eines neuen, überaus großen Glückes!“

Während er das sprach, glänzte sein schönes Gesicht im Widerschein der inneren Freude. „Etwas fünfzig Leute werde ich vorläufig engagiren,“ sagte er hinzu, „später jedenfalls Hunderte.“

Erich antwortete nicht. Es war ausfichtlos gegen die großen Erwartungen, welche Hans Adam hegte, mit den Waffen ruhiger Ueberlegung zu Felde zu ziehen, das wußte er aus Erfahrung und er verabschiedete sich, ohne dem Schloßherrn widerprochen zu haben. Ein bitteres Gesicht blieb aber in seinem Herzen zurück: jene zwölftausend Thaler, während eines Menschenalters in rechtlicher Arbeit erworben — jetzt waren sie wie welke Blätter in alle vier Winde zerfliegen.

Als die Equipage hinfuhr, ergriff in der Thür die Hauswirthin mit gerungenen Händen und theilnehmendem Gesicht. „Ach, Herr Wolfram! Herr Wolfram!“

Erich erschrock. „Was ist geschehen?“ rief er.

„Ach — der liebe, alte Herr! — Mein, gehen Sie nicht gleich hinein, ich —“

Aber Erich schob ohne Weiteres die Frau beiseite und eilte in das Wohnzimmer, wo sich bei seinem Erscheinen die Dienstmädchen schau und leise in den Winkel drängten.

Auf dem Sopha saß noch in derselben Stellung, wie er ihn verlassen, gegen das Rückenpolster gelehnt, sein alter Großvater — aber nicht mehr mit dem herzhafte, liebevollen Lächeln und dem klaren Blick, den Erich an ihm kannte. Die Augen waren geschlossen und das Antlitz um einen Schatten bleicher als sonst wohl. Nur am linken Schatten — aber dennoch —

Die Dienstmädchen weinten, und ihr lautes Schluchzen weckte den Gutsheeren aus seiner Erstarrung. „Tobi!“ — ein schauriger Gedanke, wo immer er dem Manne'sen jählings entgegentritt, eine eiskalte Hand, die sein warmes Herz berührt, daß es seine Schläge im Augenblick ausleert und stillzustehen scheint unter der Wucht des Verhängnisses.“

„Und lo habt Ihr ihn gefunden?“ fragte Erich.

„Ja, Herr. Kein Zug war verändert, kein Stiel bewegt. Er muß ganz langsam hinfühergegangen sein.“

Der Gutsbesitzer wartete den Worten, sich zu entfernen; er sah aus dem Fenster in die Herbstnacht hinaus und seine Seele wiederholte das traurige Wort, das er heute dem jungen Mädchen gesagt:

„Vergebens!“ —

Der Bankretor hatte Mutter und Braut nach Wolft gebracht, und etwas später war die Hochzeit der beiden Verlobten aufs Glänzendste gefeiert worden. Hans Adam durchsuchte alle Kammern um Schränke des Schloßes, um für das wennunponnene Nest des jungen Paares die verschiedenartigen Schätze zusammenzutragen, hier einen Schrank mit wasserter Silberarbeit, da Porzellan aus dem vorigen Jahrhundert, Silberzeug und Damast mit eingewebten biblischen Erzählungen. Das alles wurde renovirt und in Stand gesetzt; der Baron gab das Geld aus wie warmes Brod.

Aber dafür sah er auch den Jubel der drei Menschen, die sich in das Paradies versetzt glaubten. Jedes Stück wurde bewundert, für jedes immer taufend Glücksgelächeln wurde beste Platz angewählt; Willibald ging nur noch mit Hammer und Zange umher, er war ganz beaufacht vor Freude.

„Wenn nur nicht der Sünstige Tag hereinbricht,“ sagte er einmal. „Soviel Seligkeit kann ja keine Dauer haben.“

Dann lachte Hans Adam, wie nur er zu lachen verstand. „Du unkluger Willibald! Bist Du zufrieden? Habe ich meine Sache gut gemacht?“

(Fortsetzung folgt.)

Garten- und Balkon-Möbel



Friedhofsbanke Mk. 5.50.
Promenadenbanke Mk. 10.—
Complete Garnituren:
Tisch, Bank, Stühle, Sessel
von 23 bis 80 Mk.
Garnituren für Kinder 18 Mk.
Naturholzmöbel, Garnitur
52 Mark.
Zeltbanke mit verstellbarem
Dach.

Wilhelm Heckert,
Gr. Ulrichstraße 60.

Bekanntmachung.

Die öffentlichen unentgeltlichen Schutzpocken-Empfungen in der hiesigen Stadt beginnen unter Leitung des königlichen Kreis-Physikus, Sanitätsrath Dr. Kiesel am Sonnabend, den 2. Mai cr., um 3 Uhr Nachmittags in dem Turnsaale der Bürgerschule in der Charlottenstraße und am Mittwoch, den 6. Mai, um dieselbe Zeit in dem Turnsaale der neuen Bürgerschule in der Dreßhausstraße, und werden regelmäßig jeden Mittwoch und Sonnabend in den vorgenannten Localen zu der gedachten Zeit fortgesetzt.

Bemerkt wird hierbei zugleich, daß
1) aus einem Hause, in welchem ansteckende Krankheiten, wie Scharlach, Masern, Diphtheritis, Croup, Keuchhusten, Scharlach, rothenartige Entzündungen, oder die natürlichen Pocken herrschen, Impfungen zum allgemeinen Impftermine nicht gebracht werden dürfen; daß
2) Kinder zum Impftermine mit rein gewaschenem Körper und mit reinen Kleidern gebracht werden müssen, sowie daß
3) auch nach dem Impfen auf möglichst große Reinhaltung der Impfplätze zu sehen ist, und
4) jeder Impfling acht Tage nach erfolgter Impfung, also an dem darauf folgenden Mittwoch oder Sonnabend zu der festgesetzten Stunde zur Revision gestellt werden muß, widrigenfalls die Impfung als ungeschicklich angesehen werden wird und ein Pocken-Impfschein nicht erteilt werden kann.

Sollte ein Kind am Tage der Nachschau wegen erheblicher Erkrankung oder weil in dem Hause eine ansteckende Krankheit herrscht, nicht in das Impflocal gebracht werden können, so haben die Eltern oder deren Vertreter dieses spätestens am Terminstage dem Impfarzt anzuzeigen.

Halle a. S., den 27 April 1891.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Auktion der verfallenen, bei dem unterzeichneten Leihhaupte in den Monaten Januar, Februar und März 1890 verpfändeten und erneuerten Pfänder, welche die Pfandnummern 1 bis 12392 tragen und worüber die Pfandbescheinigung in grünem Druck ausgestellt sind, beginnt

Donnerstag, am 14. Mai ds. Js., und wird an diesem Tage Vormittags von 10 bis 12 Uhr und Nachmittags von 1/4 bis 5 Uhr abgehalten, als dann aber an nachfolgenden Tagen, als am 15., 20., 21., 22., 23., 25., 26., 27. und nöthigenfalls noch am 28. und 29. Mai d. Js., Vormittags von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 1/4 bis 5 Uhr bis zu ihrer Beendigung fortgesetzt und findet im Auctions-Zimmer des Leihhaupts — an der Marienkirche No 4 — statt.

Zur Versteigerung gelangen, der Reihenfolge der Pfandnummern nach folgende Gegenstände, als: Taschenuhren aller Art, Regulatoren, Gold- und Silber-Waaren, wie z. B.: Ketten, Ringe, Löffel, ferner Betten, Leib- und Bettwäsche, neue und getragene Kleidungsstücke, Schuhwerk, Plättchen und verschiedene andere Sachen.

Halle a. S., am 14 April 1891.

Das Leihhaupte der Stadt Halle.



Haus-Verkauf.

Von dem Testamentsvollstrecker Herrn H. Damm bin ich beauftragt, das zum Nachlass des verstorbenen Rentiers Theodor Schmidt gehörige Hausgrundstück

Wettinerstrasse No. 8

öffentlich meistbietend zu verkaufen. Zur Entgegennahme von Geboten wird ein Termin auf

Montag, den 11. Mai, Nachmittags 4 Uhr,

im Hotel Stadt Hamburg anberaumt. Die Bedingungen sind im Bureau Große Steinstraße 8 zu ersahen.

Rechtsanwalt Dr. Keil.

Halle'sche Brückenwagen- u. Windenfabrik

von **M. M. Mollnau**

(Zahaber: Martin Moritz Mollnau),
am Bahnhof 9

(alte Zimmermann'sche Maschinen-Fabrik),
empfiehlt

Winden (doppelt und einfach)

in allen Dimensionen von 2500—20,000 Kilo Tragkraft.
Alle Sorten vorräthig. Solide Preise.

Reparaturen schnellstens.

Krahnwinden, Aufzüge, Bodenwinden

nach Angabe in jeder gewünschten Größe.

Hallescher Bankverein von Kulisch, Kaempff & Co.

Mk. 7,200,000 Actien-Capital.
Mk. 1,355,000 Reserven.

Wir erlauben uns darauf aufmerksam zu machen, daß wir neben der Verwaltung von Werthpapieren sogenannter offener Depôts auch die Aufbewahrung geschlossener Werthstücke, enthaltend Effecten, Dokumente, Breittosen etc. übernehmen, zu deren Unterbringung in unserm Tresor geeignete Räume vorhanden sind. Prospective bitten wir an unserer Kasse in Empfang zu nehmen.

Hallescher Bankverein von Kulisch, Kaempff & Co.

Spar- und Vorschuß-Bank zu Halle a. S.

Nachdem die auf heute einberufene außerordentliche Generalversammlung beschlußfähig gewesen, werden unsere Actionäre in Gemäßheit des § 25 des Statuts auf

Mittwoch, den 20. Mai 1891, Nachm. 4 Uhr,
zu einer

zweiten außerordentlichen General-Versammlung

in das

Hotel zum Kronprinzen

hiermit eingeladen.

Tagesordnung: Wahl eines Vorstands-Mitgliedes.

Wir machen darans aufmerksam, daß diese zweite außerordentliche General-Versammlung ohne Rücksicht auf die Zahl der vertretenen Actien jedesmal beschlußfähig ist. Nur diejenigen Actionäre sind zur Theilnahme berechtigt, welche 3 Tage vor derselben in den üblichen Geschäftsstunden ihre Actien ohne Falons und Gewinnantheil, dem § 27 des Statuts entsprechend hinterlegt haben.

Die Actionäre unserer Bank werden darauf aufmerksam gemacht, daß die bereits hinterlegten Actien zu der neuen außerordentlichen Generalversammlung deponirt bleiben können, jedoch die Abholung einer neuen Eintrittskarte zu der derselben, bis 72 Stunden vor der General-Versammlung, notwendig ist.

Halle a. S., den 27. April 1891.

Der Vorsitzende des Aufsichtsrathes.
Fr. Kubitz.

Im Saale des Stadtschützenhauses
Donnerstag, den 30. April, Abends 7 Uhr:

CONCERT

zum Besten einer in Berlin zu erbauenden Kaiser Wilhelm-Gedächtnis-Kirche.

Mitwirkende:

| | |
|---|----------------------------------|
| Frau Professor Zuhier-Halle, | Herr Dr. R. Roth Vogge-Merseh, |
| Frau von Zimmermann-Reu- | Herr Reg. Rath Meyer |
| fischer, | Herr Professor Dr. Kranke Halle |
| Frau Landbauinspector Wag-Mer- | Herr Pastor Prehn-Delitz a/B. |
| leburg, | Herr Musikdirector Krumbholz- |
| Frau Pastor Prehn-Delitz a/B., | Merleburg. |
| Herr Gabriele Schiefer-Halle, | Herr stud. Nibel Halle. |
| Der Concertflügel ist von der hiesigen Blüthner'schen Filiale bereit- | willigst zur Verfügung gestellt. |

Eintrittskarten: A 3, 2 und A 1 sind zu haben in der
Lippert'schen Buch- und Musikalienhandlung
(Max Niemeyer), große Steinstraße 67.

Presssteine,

vorzüglich trocken, empfiehlt in bekannter Güte zu Sommerpreisen
Grube Auguste bei Morl.

1. große Pferdeverloosung

zu Magdeburg.

Ziehung den 15. Mai 1891.

Loose à 1 Mk.

zu haben in der

Expedition dieses Blattes.

Kaiser-Säle.

Direction: C. Pleininger.
Seine Mittwoch vorletzter Artire en
der Miss Anetta.

Krautkern am Lützowplatz mit
einer massiven Kanone in den
Zähnen, der evolutiven Gesellschaft
Dresdner, bestehend aus 2 Regent-
familien und 4 hübschen Ameri-
kanerinnen, Frä. Wausfeld,
Geshw. Romeo, Frä. Waldau etc.

Anfang 8 1/2 Uhr Kaffeeöffnung 7 Uhr.
Tageskasse geöffnet von 11—1 Uhr.

Im Parterre-Restaurant: Frei-Concert

der Wiener Damenkapelle
(Sommer)
Anfang Nachmittags 7 Uhr.
Sonntags 4 Uhr.

Walhallatheater

Direction: Richard Habert.

Donnerstag, den 30 April:

Bestes Auftreten

jämmtlicher Künstler.

Die Nussknacker-Garde

spanische Scene.
dargestellt von der Gesellschaft

Rajade.

Miß Anita Katarino, Luft-
Gymnastikern. — Familie Roiset,
die kleinen Kunst Klobfaber.

Miß Isabella Carlini mit
ihren abgerichteten Affen und Wad-
hunden. — Signor Gaetano,
musikalischer Clown und Vogel-
stimmen Imitator. — Fräulein

Anna Nieder, sibirische Feder-
jägerin und Jodelern. — Herr
Georg Häfner, Gesangs-Gas-
morist.

Kaffeeöffnung 7 Uhr. — Beginn
der Vorst. 8 Uhr. — Ende 11 Uhr.

5. T.

30. 4. M. C. S.
2. 5. M. E. 7 1/2.

Impfungen mit Kalbslympe
Mittwochs von
2—3 Uhr.

Dr. Eberius.

Heinrichstrasse 24.

Hierzu 1 Beilage.

Verlag und Druck von R. Kretschmann in Halle.
Expedition des Halle'schen Tageblattes: Große Ulrichstraße 19, geöffnet von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends.